



Neue Lesehalle.

N 43.

Beilage zum „Dassauer Volksfreund“, Herborn.

1915.

Der Sepp.

Von Fritz Müller.

(Fortsetzung.)

Ein wenig neugierig sah der Junge nach rechts, nach links. Ein Granatensprengstück hob er auf, besah es und betastete es ruhig und warf es wieder weg.

Jetzt pfiß der Junge. Die Augen in den Schützengräben wurden nass. Wahrhaftig, sie warteten darauf, daß dieses Kind gleich zu Grunde gehen werde.

Aber das Kind tanzte nicht. Es pfiß auch nicht mehr. Etwas Unfröhliches schien ihm eingefallen zu sein. Die zerfetzten Kleider warf es hoch und rief ein weinerliches Wort.

Sepp verstand es nicht. Es war nicht deutsch. Aber da hatte das Kind rasch in die Ackererde gegriffen und eine rohe Kartoffel ausgewählt. In die schlug es herzhaft seine Fäustchen.

Das verstand der Sepp. Wie selbstverständlich war er aus dem Schützengraben herausgestiegen. Ruhig ging er auf das Kind zu, ruhig nahm er's bei der Hand. „Komm, Kleiner, komm!“

Die Schützengräben links und rechts hielten noch immer den Atem an, als könnten sie das kindliche Wunder nicht fassen. Unterdessen schlenkerte der Sepp mit seinen langen Holzbockbeinen, fest den Knaben an der Hand, auf seinen Graben zu, hob ihn hinein in aufgeredete Hände und sprang dann eist selbst hinein.

Noch eine ganze Weile herrschte Stille. Heimatssträume an Weib und Kind waren durch die Gräben gelaufen und hatten die



Deutsche Schleichpatrouille durchschneidet feindliche Drahtverhaue. Nach einer Zeichnung von G. Treiber.



Danaburg, wichtiger russischer Waffenplatz und Eisenbahnknotenpunkt.

Flinten schwer, die Augen dunkel gemacht. Nur widerwillig kam das Schießen wieder in Gang. Währenddessen saß der braune Knabe ruhig neben dem Sepp im Graben. Das Schießen kümmerte ihn nicht. Er hatte es seit Monaten nicht anders gehabt, mal nah, mal fern, und hatte es stillschweigend in die Weltordnung eingefügt: Schießen muß sein, noch mehr jedoch das Essen. Anbächtig laute er an dem Stück gesenkten Brot.

„Na, schmeck's, Kleiner?“ lächelte der Sepp zwischen zwei Schüssen herunter. Der braune Bube verstand kein deutsches Wort. Trotzdem nickte er hinauf, strahlte und laute, laute und strahlte. Bumm! Der Sepp lachte. „Jetzt hab i ei'm Russ'n d'Rapp'n sauber runterg'schoss'n, Kleiner.“ Der nickte wieder und laute ruhig weiter.

„Wie heißt d' denn eig'ntli', Kleiner?“ Der schluckte geschwind einen Bissen hinunter; man sah ein junges Knötchen mit der Kehle hinunterlaufen, dann brachte er einen Schwall ruthenischer Worte heraus.

„Wischiwaschi!“ machte der Sepp gutmütig nach, „so ei'n langen Namen hast g'habt? Da wirst jetzt froh sein, daß d' ei'n kürzeren kriegst, gell?“ Nicken.

„Also von jetzt an heißt d' Sepperl, verstanden? Sep-perl!“ Klug sah ihn der Knabe an.

„Sepperl — Sepperl — Sepperl, sag's nach!“ sagte Sepp nochmals und machte mit der freien Hand eine einladend wiederholende Bewegung.

„Säberl“, sagte der Junge treuherzig mit einer komisch fremdländischen Betonung.

„So is's recht“, sagte der Sepp gutmütig und tätschelte dem Jungen nach dem Scheitel, „daß d' net aus Bayern bist, merkt ma' scho' no' a bisserl, aber wer'st es scho' no' besser lernen — wart, du Malefiz!“ Der Malefiz galt einem Russen, der übermütig einen Brotlaib aus dem Graben hochwarf, auffing, wieder hochwarf — Bumm! spritzte der Brotlaib von Sepps Kugel auseinander.

„Schad um das schöne Brot, Sepperl,“ plauderte der Sepp hinunter. . .

Am Abend war Beratung bei den Vorgesetzten: Was fangen wir mit dem Buben an?

Der lange Sepp stand schützend neben ihm.

„Mit Verlaub, i gebet auf den Buam scho' ord'ntli' obacht, wenn i'n b'halt'n derfet.“ Sepps Leutnant lächelte.

„Das geht doch nicht gut, Sepp,“ entschied der Hauptmann, „morgen abend nimmt ihn die leere Proviantkolonne mit.“

Aber bis morgen abend waren vierundzwanzig Stunden. Und vierundzwanzig Stunden sind mehr als genug für einen Sepp und einen Sepperl, um sich ineinander zu verlieben.

„Weiß der Deizel, i mecht 'n nimmer hergeb'n — er erinnert mi' an was, an irgendwas — wenn i nur glei' wüßt, an was?“

Dann schepperte die leere Proviantkolonne heran. — „Sepperl, komm, steig ein — i kann dir net helf'n — der Herr Hauptmann hat's g'sagt.“

Wieder eine Flut von ruthenischen Worten, Tränen. Sie stellten ihn in einen leeren Karren

— ha! Wie eine Rahe sprang der Bube herauf und lief zum Sepp zurück.

„Geh, Sepperl, sei g'scheit!“ Sie stellten ihn wieder hinein, sie drohten ihm. Da sagte der Junge nichts mehr. Nur starr sah er zum Sepp zurück. Der wandte sich ab, schaute wieder nach, drehte sich wieder herum, es war jämmerlich. Als die Kolonne im Dämmer verschwunden war — der Wind trug nur noch dann und wann ein verlorenes Knarren rückwärts — riß es den nachdenklichen Sepp in die Höhe. „Jetzt fällt's mir ein — der Zenzl schaut er gleich, der Zenzl.“

Es war Nacht. Der Sepp lag im willigen Halbschlummer. Traumland und Wirklichkeit zerfloßen ineinander. Es kam dem Sepp vor, er hätte seine braune Zenzl heimgeführt. Sie hatten einen Buben. Zehn Jahre schoben sich dazu. Er kam von einer Fällarbeit heim und war übermüdet. Er schlief schlecht. Alle Augenblicke richtete er sich auf. Seine Hand griff ins Stroh. Ei, wo war denn die Bettleinwand, und wer hatte denn die Strohmattre aufgeschlicht? Da mußte er doch gleich die Zenzl — Ging die Türe von der Kinderkammer drüber auf. Gitternd stand es neben ihm. „Säberl

da sein — Säberl da sein — bitte, bittel!“ Und es kam ihm noch dunkel zum Bewußtsein, wie er sich über die komische fremdländische Aussprache seines Söhnchens wunderte.

Aber da war er aufgewacht, die zehn Zukunftsjahre in der Heimat rollten, hui, in einem verkehrten Kinematographen zurück, die galizische Nacht hauchte ihm ins Angesicht und neben ihm stand der Sepperl, die Hände aufgehoben, deutsch, ruthenisch durcheinander bittend. „Ja, was war denn jetzt net des, du Malefiz, du, bist ihnen davon'loß'n — hm ja, hm ja, da kann ma' nig mach'n — komm, geh her, Sepperl!“

Die zwei dicken Decken küpfte er ein wenig. Guibibui huschelte der schlafte Bube darunter. „So, Sepperl, jeh' schlaf — zum Red'n is' morg'n no' gnua Zeit — so, Sepperl, schlaf — wischiwaschi, nig red'n, schlaf'n sollst! Guat Nacht!“

Am andern Morgen lächelte auch der Hauptmann. „Das ist eine schöne Geschichte! Aber da ist nichts zu machen; nehmen wir ihn halt mit, den, den Kompagniebuben.“

„Dank schön, Herr Hauptmann, dank schön!“

„Da ist nichts zu danken, Sepp. Wer weiß, wie lange es dauert. Heute nacht wird gestürmt.“

Bei diesem Sturme erinnerten sich die Soldaten an das vergessene Hurra vom letztenmal. Stumm stürmten sie, stumm blühten ihre Bajonette unterm Mondlicht über den Schnee. Wortlos warfen sie den aufstreichenden Feind hinaus in die Nacht. Ein halbes Dutzend Gefangene hatte der Sepp schon nach rückwärts abgeliefert. Jetzt setzte er zwei Russen, die er aus dem Gebüsch aufgestöbert hatte, über die Ebene nach; die wurde plötzlich platt wie ein Tisch. Die Verfolgten zögerten, dann setzten sie mit großen Sprüngen darüber. Sepp wollte nach. Da quirlte etwas zwischen seine Füße; zwei Hermschen haben sich und hielten ihn zurück. „Nist, nist!“

„Sepperl, geh weg, geh weg, oder —“ Zwei Schreie dort vorn unterdrachen ihn. (Fortsetzung folgt.)



Tarnopol in Ostgalizien.



Der Durchbruch der Straßensperre Radymno — Beispiel durch deutsche Infanterieregimenter. Nach einer Zeichnung von Richard Mann.



Der älteste Tiroler Standschütze, Michael Senn, der kürzlich seinen 76. Geburtstag feierte. Er war es, der den ersten Schuß auf die Italiener abgab.



Oesterreichische Soldaten beim Herstellen einer Steinlawine auf Tiroler Bergspitze. Beim Angriff werden die Italiener mit Steinen übermordet, wodurch sie stets schwere Verluste erleiden.

Russenbrände.

(Auf dem Marsche durch die Dörfer im Kreise Johannisburg.)

Das schmucke Dorf liegt still und tot,
Die Straße führt durch Trümmerhaufen;
Noch hie und da ein Gläuben, rot,
Rauchsäulein, die noch sterbend schnaufen,
Kein Vieh brüllt irgendwo im Grün,
Kein Mann, kein Weib, kein Kind verblieben.
Straßab die Totenvögel fliehn . . .
Die Russen haben's arg getrieben!

Grenznah am Weg ein Posten steht,
Den Blick in feindesland zu weiten,
Wehmütig ernst, wenn rückwärtsgeht
Die Meldung, einen Feind zu deuten.

Und manchmal, wenn vom nahen Wald
Der Mond zieht durch die Mauerkrönen,
Macht geisterhaft und müd hier halt
Die Schar der Armen, der Entflohenen.

Valentin Ludwig, zurzeit im Felde.

Vermischtes.

Der kleine Sparer. Auf der Plattform der Straßenbahn erzählt ein feldmarschmäßig ausgerüsteter Soldat einem Fahrgast folgendes: „Läuft da auf meinem Gang durch die Stadt ein arm aussehendes, vielleicht acht bis neun Jahre altes Kind hinter mir drein und sagt treuherzig: „Du, Soldat, ich hab' bei auch was für euch g'spart, da!“ und hält mir freudestrahlend eine Handvoll Kupfer hin: vierunddreißig Pfennige. Auf meine Frage: „Wo g'hörst denn du hin?“ führt mich das Kind zur elterlichen Wohnung. Und wie sah es dort aus? Armut, Elend, Mangel am Nötigsten.“

Der Beruf. „Vater,“ sagt mein achtjähriger Junge bei Tisch, „unser Fräulein hat sich verlobt.“ „So? Was ist denn der Bräutigam?“ „Landsturm mit Waffe!“

Raum begreiflich. Mit einem Transport Kriegsgefangener kommt auch ein verwundeter Russe auf einem Berliner Bahnhof an. Hier wird er, auf seiner Tragbahre liegend, mit dem Gepäckaufzug in das Erdgeschoss hinunterbefördert. „Sehr schlau hat das haben gemacht der Pruß,“ sagt er zu dem begleitenden Sanitätsmann, „sehr schlau; ganze Stadt unter den Erde gelegt. Unsere Generale wird diesen Berlin nicht finden.“

Galgenhumor. Fritz (der vom Vater geprügelt wurde): „Ich hab schon ein Pech; nicht ein einziger Blindgänger war dabei!“

Die wertvolle Haut. „Warum schauen denn die Ochsen gar so eingebildet?“ — „De ham erfahren, was zurzeit 3 Leder kost!“

Rätsellehre.

Wuchstabenrätsel.

Zwei Städte nenn im deutschen Land,
Dem Namen nach ganz nah verwandt;
Mit t in Schwaben liegt die eine,
Mit h die andre, nah am Rheine,
Schon früh als Kaiserstadt genannt,
Im Reiche besser als jene bekannt.
A. V.

Änderungsrätsel.

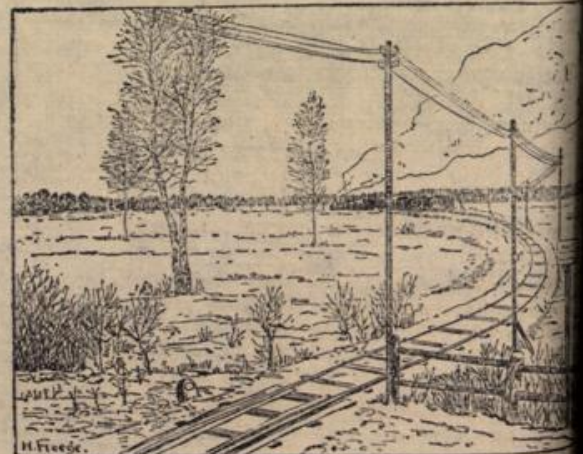
Ein Aderkraut nennt mein
Doch änderst du den Kopf,
Nennst's eine Stadt im Schwaben,
Jetzt andern Fuß; es ist ge
Die Stadt, zu der nach Fl
Die Lösung dich heißt wand
C.

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Silberrätsels: Baitau, Augustow, Charge, Nowo, Emmich, Sonmino, Emden, Hierport = Maderusen; — des Bilderrätsels: Edlen Art ist edle Tat; — des Schatzgrabenrätsels:

S	C	A
K	H	R
O	L	R
D	O	A
A R M I E R U N G S S O L D A		

Dexierbild.



Wo ist der Schrankenwärter?

Nachdruck unserer Originalartikl wird gerichtlich verfolgt.

Trud von W. Kohlhammer. Redaktion: Dr. C. Görsch in Verlag von Emil Anding in Herborn.